

bild im Wandel“. Immer wieder weist der Autor darauf hin, wie gefährlich es ist, vorhandenen Klischees zu folgen. So hat zum Beispiel der „Antiaufklärer“ Hofbauer überraschenderweise beim späteren Linzer Bischof Joseph Anton Gall, einem ausgeprägten Josephiner, „gleich zwei Mal ... einen katechetischen Kurs besucht“ (120) und offenbar Gewinn daraus gezogen. Sehr wichtig ist auch der Hinweis, dass der bekannte Ausspruch Hofbauers „Herr Professor, das ist nicht mehr katholisch“ (121), kaum gegenüber einem Theologieprofessor in Wien geäußert worden sein kann, sondern gegenüber dem Gymnasialprofessor Jahn in Klosterbruck (Nachweis 122, Anm. 61), womit er einen völlig anderen Stellenwert erhält. Es lässt sich daraus keine Unzufriedenheit Hofbauers mit der aufgeklärten Universitätstheologie ableiten! Auch die (oft wiederholte) Behauptung, „Hofbauer habe eine von Rom unabhängige deutsche Nationalkirche, wie sie Dalberg und Wessenberg geplant hätten, verhindert“, wird zurückgewiesen. Der Aufsatz von Weiss ist ein wichtiger Beitrag zur Verabschiedung von der „Ideologie der letzten zwei Jahrhunderte“. Hofbauer soll so gesehen werden, wie er wirklich war. Das ist insgesamt auch die Absicht des besprochenen Büchleins, die von den einzelnen Autoren jedoch nicht im selben Maße erzielt wurde.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WEISS OTTO, *Klemens Maria Hofbauer und seine Biographen*. Eine Rezeptionsgeschichte. (Bibliotheca historica Congregationis SSmi Redemptoris, Vol. XIX) Collegium S. Alfonsi de Urbe, Rom 2001. (232) Brosch.

Einleitend wendet sich O. Weiss mit Recht gegen die Auffassung mancher Historiker, sich auf die Interpretation der Quellen zu beschränken und nicht hinter diese zur geschichtlichen Wirklichkeit vorzudringen, auch wenn es selbstverständlich ist, dass stets nur Annäherungen an den Gegenstand möglich und Fehldeutungen nicht auszuschließen sind. So hat auch, wie gezeigt wird, jede Zeit *ihr* Hofbauer-Bild gehabt. Dieses lässt sich allerdings auf Grund neu erschlossener Quellen, geänderter Blickwinkel und stärkerer Beachtung des Kontexts ergänzen und korrigieren. Es ist geradezu aufregend mitzuverfolgen, wie eine Gestalt wie Hofbauer durch ihre Instrumentalisierung verzeichnet wurde. So erfolgte etwa durch Michael Haringer eine „Ultramontanisierung“ (78), um Hofbauers Seligsprechung leichter zu erreichen, wobei der bei ihm auch vorhandene „antirömische Affekt“ entweder übersehen oder unterschlagen wurde (200).

Abschließend plädiert Weiss für eine neue Hofbauer-Biographie, die unter Berücksichtigung erzielter Fortschritte der Forschung und stärkerer Einbeziehung des Zeitrahmens eine größere Objektivität verspricht, als sie bisherigen Darstellungen gelungen ist.

Leider finden sich in dem Buch neben nicht wenigen Druckfehlern auch Flüchtigkeitsfehler. So wird bei einer Reihe von Autoren wohl deren Geburts-, nicht aber deren Todesjahr angegeben (Johann Sebastian Wittmann, Matthäus Bauchinger, Johannes Eckhardt u.a.), bei manchen Autoren unterbleibt die Identifikation (Fabriciano Ferrero, Louis Vereecke, Kornelius Fleischmann u.a.), Sierndorf wird in Oberösterreich, statt in Niederösterreich lokalisiert (116), der Geburtsort des Linzer Bischofs Gregorius Thomas Ziegler wird mit Kirchheim an der Iller (statt Mindel) und sein Lehrfach an der Theologischen Fakultät Linz mit Exegese (statt Kirchengeschichte) angegeben. Diese Beispiele ließen sich vermehren.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEXIKON

■ *Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE)*, hg. von KILLY WALTHER/VIERHAUS RUDOLF. (dtv-Bd. 59053) Saur und dtv, München 2001. Taschenbuchausgabe, 10 Bände in Kassette. (7100) € 268,00 (Gebundene Originalausgabe von Saur € 2.520,00)

Ohne Nachschlagewerke zu Personennamen kommt die Wissenschaft ebenso wenig wie der Lesealltag aus. Die Deutsche Biographische Enzyklopädie (Zitiertitel DBE) will mit ihren über 60.000 Eintragungen hier eine Hilfestellung leisten und gemäß ihrem Anspruch möglichst viele Personen, die „in der Vergangenheit der deutschsprachenden Gebiete [...] im Bereich der gesamten Kultur“ wirksam gewesen sind, verzeichnen. Dabei werden sowohl Personen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz erfasst, deren geschichtliche Bedeutung bis heute evident ist, als auch Personen, „die für die eigene Zeit von großem Einfluss waren“ und heute vergessen sind.

Das letzte große Unternehmen dieser Art war die Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), die 1912 ihren Abschluss fand, aber – umfangreicher – 26.000 Biographien in 56 Bänden darbot. Durch ihren Preis war sie ebenso wie die NDB für kleinere (Privat-)Bibliotheken unerschwinglich.

Mit der Erstellung der DBE hat der Saur-Verlag sich dieser „bibliographischen“ Marktlücke an-